

Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

des Gegners möglichst schadlos aufzuzehren und zu überdauern. Wir sind zudem überzeugt, daß moderne, insbesondere elektronisch gesteuerte Flab-systeme die Verlustquoten der Flieger beträchtlich steigern werden.

Der Schutz der Erdtruppen und ihrer Einrichtungen gegen systematisch geführte Fliegerangriffe erheischt Raumschutzjäger *und* Flabverbände. Die Größe und Gefährlichkeit der Bedrohung rechtfertigt die Aufwendungen für beide Waffen vollauf. Die Rüstungsanstrengungen sämtlicher moderner Staaten bestätigen diese Forderung.

Was wir dazu sagen

Das Gewicht neuer Kampfpanzer

In der Allgem. Schweiz. Militärzeitschrift vom März 1960 sind auf Seite 230/31 Angaben über Kampfpanzer gemacht, die den Eindruck erwecken könnten, als ob die ausländischen – vor allem die westeuropäischen – Armeen es als günstig betrachten würden, Panzer im Gewicht von 40 und mehr Tonnen zu verwenden. Die Deutsche Bundeswehr hat, gestützt auf ihre Kriegserfahrungen, den britischen 48/50 t-Panzer Centurion abgelehnt und die Forderung aufgestellt, moderne Kampfpanzer sollten höchstens ein Gewicht von 30/35 t haben. Deutsche und britische Panzersachverständige arbeiten an einem neuen Kampfpanzer, dem sogenannten European Tank, der eine 105 mm-Kampfwagenkanone erhalten wird und die 30 t-Grenze nicht überschreiten soll.

Der englische Panzerfachmann Liddell Hart führt in einem Artikel in der deutschen Zeitschrift «Panzer» vom Januar 1960 u. a. folgendes aus: «Das Ziel der Panzerkonstrukteure muß sein, statt eines Goliaths einen motorisierten David zu erzeugen. Unser Ziel ist ein durchaus leistungsfähiger Kampfpanzer (der auch auf dem Luftweg befördert werden kann), das bedeutet unter heutigen Bedingungen ein Gewicht von nicht mehr als 22 oder 23 t. Außerdem sind 30/40 t-Panzer ungefähr das Maximum für gute logistische Eigenschaften unter all den Bedingungen, die im Erdkampf vorkommen können.» Auch bei der französischen Armee wird der 20/25 t-Kampfpanzer als für das europäische Gelände besser geeignet betrachtet, und es ist eine gemischte Kommission französischer und deutscher Konstrukteure ebenfalls beauftragt, den NATO-Kampfpanzer mit einem Maximalgewicht von 30 t zu entwerfen. Auch für diesen Panzer ist eine 105 mm-Kampfwagenkanone vorgesehen.

Es scheint richtig zu sein, wenn diese Grundzüge hinsichtlich Gewicht und Bewaffnung auch bei der Beurteilung der für uns zu beschaffenden Kampffahrzeuge maßgebend berücksichtigt würden. Der gegenwärtig bei uns in Entwicklung befindliche 30 t-Panzer dürfte prinzipiell diesen neuen Richtlinien entsprechen. Jedoch besteht, wie bei jeder neuen Konstruktion, die Gefahr auch hier, daß die Erfahrungen der Verschleiß-, Dauer- und Truppenversuche zu Verbesserungen mit Gewichtsvermehrung führen, wodurch die geforderte Gewichtsklasse leider zum Schlusse wieder überschritten werden könnte. Für die Konstrukteure stellen sich eine Reihe von nicht einfachen Aufgaben, die aber im Interesse des taktischen Einsatzes unbedingt gelöst werden müssen. Gemäß Auffassung der deutschen Panzersachverständigen ist der 48/50 t-Panzer Centurion als eine ungünstige Konstruktion anzusehen. Seine Bewaffnung sei ungenügend, seine Geschwindigkeit im Gelände zu gering und das hohe Gewicht schränke seine Bewegungsfreiheit außerordentlich ein, ganz abgesehen von der Schwierigkeit der Wartung und des großen Aufwandes im Nachschub und im Reparaturdienst. V.

Nachschrift der Redaktion: Obige Feststellungen geben die in Deutschland, England und Frankreich geltenden Auffassungen für die Entwicklung neuer Kampfpanzer richtig wieder. Der gleichen Tendenz folgt die schweizerische Eigenentwicklung des Pz. 58 (vgl. ASMZ Januar 1960, S. 21), welcher ein Gefechtsgewicht von 35 t hat. Nun ist auch ein Kampfpanzer nur ein Mittel zum Zweck, das heißt der Zweck bestimmt die Anforderungen bezüglich Beweglichkeit, Bewaffnung, Panzerung.

Der «Centurion», bei uns in 200 Stück vorhanden, gegliedert in vier Panzer-Abteilungen, ist der typische Infanterie-Unterstützungspanzer. Er ist deshalb stark gepanzert, darum auch schwer (50 t), und relativ – dem Tempo der sich zu Fuß bewegenden Infanterie entsprechend – langsam (Höchstgeschwindigkeit 35 km/h); auch ist der Fahrbereich gering (110 km). Die vorzügliche 8,34-cm-Kanone kann möglicherweise durch die neue 10,5 cm-Kanone ersetzt werden. Der deutsche Panzerfachmann von Senger und Etterlin beurteilt den Centurion wie folgt (Taschenbuch der Panzer 1960, S. 102): «Brauchbarer, gut gepanzertes Kpf.Pz. Geringes Leistungsgewicht. Ungünstige Formgebung.»

Namentlich seit dem Aufkommen der taktischen Atomwaffen wird vermehrt die bewegliche und großräumige Kampfführung mittels voll mechanisierter Verbände gefordert. Für diese Kampffahrt ist größere Beweglichkeit der Panzer nötig; diese kann nur auf Kosten der gewichtigen Panzerung erreicht werden, denn die Bewaffnung erträgt keinen Leistungsabbau. Diesen

Panzertyp verkörpert der neue russische T 54 (36 t), suchen die NATO-Konstrukteure, und hat der schweizerische Pz. 58 in vielversprechender Weise als Prototyp realisiert.

Für unsere Verhältnisse stellt sich deutlich das Bedürfnis des «sowohl als auch». Die Panzerjäger G 13 sind überaltert und müssen allmählich ersetzt werden. Da sie vor allem die Träger der beweglichen und gepanzerten Panzerabwehr der Infanterie-Division sind, muß der Ersatz dem gleichen Zwecke dienen. Dafür eignet sich der «Centurion» bestens. Für die Panzerregimenter der vorgeschlagenen Mechanisierten Divisionen braucht es dagegen einen beweglichen Typ wie den Pz. 58. Letzteren werden wir frühestens 1965 in größerer Stückzahl besitzen. Inzwischen sollte aber unsere Panzerausstattung rasch verstärkt werden. Warum nicht diese Lücke mit dem schon vorhandenen Typ schließen, sofern davon eine genügende Anzahl zu günstigem Preise erhältlich wäre?

Es darf eines nicht übersehen werden: ist es auch richtig, eine hohe Qualität des Kriegsmaterials zu fordern, so geht es im Krieg aber auch um die *Zahl*. Der Schöpfer der deutschen Panzerwaffe des Zweiten Weltkrieges, General Guderian, hatte als wichtigste Voraussetzung erfolgreicher Panzer Verwendung neben Überraschung und günstigem Gelände immer auch den Masseneinsatz gefordert. So gilt denn wohl auch für das Land der Präzisionsindustrien die brutale Kriegserfahrung, daß es oft mehr nützt, ein weniger modernes Kampfmittel in großer Zahl zu haben, als eine an sich hochwertigere Waffe in ungenügender Anzahl.

Das Gewicht des Panzerwagens ist ein wichtiger Faktor für dessen Beurteilung, aber es ist nicht der alleinige und vielleicht auch nicht der ausschlaggebende. Beschaffungsentscheide müssen in abgewogener Beurteilung aller maßgebenden Faktoren geschehen.

NB. Kürzlich ist die Botschaft des Bundesrates erschienen, in welcher die Anschaffung von 100 «Centurion»-Panzern (Modell V) aus den Beständen der südafrikanischen Union beantragt wird. Mit diesen Panzern sollen entweder zwei der bestehenden G 13-Abteilungen umgerüstet oder – wenn die Räte die neue Armeevorlage gutheißen – zwei neue Panzerabteilungen aufgestellt werden. Die zuletzt erwähnte Lösung würde bedeuten, daß in nächster Zeit alle Panzerabteilungen der sechs Panzerregimenter, der stählerne Kern der drei Mechanisierten Divisionen, mit Kampfpanzern des Typ Centurion ausgerüstet wären, ein so lang befriedigender Zustand, als der wendigere und für diese Verbände besser geeignete Panzer 58 schweizerischer Konstruktion noch nicht verfügbar ist. Sicher ist der Bundesrat gut beraten, wenn er diese Beschaffungsmöglichkeit zu günstigen Preisen ausnützen will. Zu fragen ist höchstens, ob statt 100 nicht mehr, etwa 150 Panzer

gekauft werden sollten, sofern sich solche unter den angebotenen Beständen in genügender Qualität und zu Occasionspreisen finden lassen. Auch sei der Wunsch gleich beigefügt, der Antrag auf Beschaffung von Panzern 58 möge bald folgen, denn für die Auslieferung von 100 Stück werden beinahe vier Jahre benötigt.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Vereinigte Staaten

Erfolgreiche Versuche mit der «Pershing»-Rakete

Die «Pershing» ist eine zweistufige Feststoff-Rakete mit Trägheitslenkung und der Möglichkeit, einen atomaren Sprengkopf mitzuführen. Sie ist das neueste Boden-Boden-Geschoß der Armee mit der größten Reichweite (480 km). In ihren Abmessungen kürzer und leichter als die «Redstone», soll sie diese in absehbarer Zeit ersetzen.

Großes Gewicht wird dem *beweglichen Einsatz* dieses neuen Flugkörpers beigemessen. Die «Pershing» ist lufttransportabel und kann dank einem besonderen Abschußgestell, das zugleich noch dem Transport und dem Aufrichten der Rakete dient, aus einer unvorbereiteten Stellung in wenigen Minuten abgeschossen werden.

Die ersten Abschüsse im Rahmen eines Zwei-Millionen-Dollar-Tests sind erfolgreich verlaufen. Zu.

Flugkörper im taktischen Einsatz

Die Aufstellung von «Lacrosse»-Bataillonen macht rasche Fortschritte. Von den sieben für 1960 vorgesehenen Bataillonen sind sechs aufgestellt, davon zwei zu dauernder Verwendung in Deutschland.

Die «Lacrosse» ist eine rund 6 Meter lange Lenkwaffe mit Feststoffantrieb, die von einem Zweieinhalb-Tonnen-Lastwagen aus abgeschossen wird und eine Reichweite von 30 Kilometer besitzt.

Diese Waffe ist für die terrestrische Nahunterstützung vorgesehen und wird als *Artillerie* des Armeekorps eingesetzt. Ihre Flugbahn wird mittels konventioneller artilleristischer Methoden bestimmt. Nach erfolgtem Abschuß wird das Geschoß von einem Lenkposten übernommen und ins Ziel gesteuert. Das hierzu notwendige Gerät kann durch drei Mann auf den vorgeschobenen Beobachtungsposten gebracht werden. Die «Lacrosse» kann mit hochbrisantem oder nuklearem Sprengkopf ausgerüstet werden.

Der «Little John» ist die modernste und am weitesten entwickelte freifliegende Boden-Boden-Rakete der Armee. Die Robustheit des Materials wurde in ausgedehnten Versuchen erwiesen, namentlich bei Luftlandeaktionen. Für Stellungsbezug und Schußabgabe kommt man mit sehr kurzen Zeiten aus. So gelang es einer Gruppe von neun Mann, unter Verwendung von zwei Helikoptern H-34 (Choctaw) unter Gefechtsfeldverhältnissen, *in 10 Minuten* den «Little John» in Stellung zu bringen, abzuschießen und die Stellung wieder zu verlassen.

Diese Rakete mißt 5,2 Meter in der Länge und 32 Zentimeter im Durchmesser und kann mit einem nuklearen Sprengkopf ausgerüstet werden. Inoffiziellen Angaben zufolge beträgt die Reichweite mehr als 16 Kilometer. Zu.